

VERANSTALTUNGSORT

Begegnungszentrum INTEGRAL
Marchlewskistraße 25, 10243 Berlin

06. Mai 2015
09:30 - 15:00 Uhr

ÄLTER WERDEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG IN FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

FACHVERANSTALTUNG



GRAFIK KATRIN BECKER © BA FK 2015

KONTAKT/ ANMELDUNG: Sabine Schweele/ TELEFON: 90298 - 3543/ FAX: 90298 - 3539/ EMAIL: sabine.schweele@ba-fk.berlin.de
Bezirksamt Friedrichshain - Kreuzberg von Berlin/ Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit/ Yorckstraße 4-11, 10965 Berlin

Dokumentation

Fotos



PROGRAMM

09:30 Beginn der Veranstaltung

Begrüßung durch die Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann
Begrüßung Joachim Hanff, Integral

09:50 Inhaltliche Einführung ins Thema

Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin

10:35 Situation aus Sicht

des bezirklichen Sozialamtes - Datenlage und Einschätzungen, Wifried Peter
der Freien Träger im Bezirk - Datenlage, Ulrike Ehrlichmann
der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen, Uwe Lehmann

11:45 PAUSE

12:20 Kurzfilm - Lebensräume für Menschen mit Behinderungen

12:30 Vorstellung von Praxisbeispielen

Lebensräume für Menschen mit Behinderungen, Imke Klocke
Lebenshilfe, Gudrun Neumann, Abbas Djalilehvand
Integral, Antje Rehwaldt

13:30 Diskussion – Folgerungen für den Bezirk

14:30 Fazit für den Bezirk

Bezirksstadtrat Knut Mildner-Spindler

15:00 ENDE

Bezirksamt
Friedrichshain-Kreuzberg

be  **Berlin**

MODERATION: Sabine Schweele

GRAFIK KATRIN BECKER © BA FK 2015

Programm

Inhaltsverzeichnis

- Einladung zur Fachveranstaltung „Älter werden mit geistiger Behinderung“ in Friedrichshain-Kreuzbeg	05
- Begrüßung Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann	06
- Begrüßung Joachim Hanff, Integral	09
- Inhaltliche Einführung ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin	11
- Situation aus Sicht	
- des bezirklichen Sozialamts - Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter	28
- der Freien Träger im Bezirk - Datenlage Ulrike Ehrlichmann	49
- der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen, Uwe Lehmann	51
- Kurzfilm - Lebensräume für Menschen mit Behinderungen	59
- Vorstellen von Praxisbeispielen	
- Lebensräume von Menschen mit Behinderungen, Imke Klocke	60
- Lebenshilfe, Gudrun Neumann	64
- Integral, Antje Rehwaldt	70
- Diskussion - Folgerungen für den Bezirk	
- Fazit für den Bezirk, Bezirksstadtrat Knut Mildner-Spindler	84

Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren,

alle reden vom demographischen Wandel – wir auch!

Allerdings möchten wir unseren Blick auf eine bestimmte Zielgruppe richten – Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung/ Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Altern Menschen mit Lernschwierigkeiten anders?

Welche Angebote brauchen sie? Brauchen sie besondere Angebote und wie sollen diese gestaltet sein?

Zu diesen und weiteren Fragen möchten wir auf einem Fachtag mit Ihnen ins Gespräch kommen.

Aus Sicht des Bezirkes Friedrichshain-Kreuzberg wollen wir das Thema unter folgenden Aspekten betrachten:

- Wie sind wir als Bezirk auf die veränderten Bedürfnisse dieser Menschen eingestellt?
- Wie sind die Rahmenbedingungen und welche Konzepte gibt es?
- Wo sind gute Beispiele aus der Praxis, an denen wir uns orientieren können?

Hiermit laden wir Sie recht herzlich zu unserem Fachtag ein und freuen uns auf anregende Diskussionen.

Mit freundlichen Grüßen

Monika Herrmann
Bezirksbürgermeisterin

Knut Mildner-Spindler
Bezirksstadtrat für Soziales, Beschäftigung und Bürgerdienste

Begrüßung

Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann, Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zu unserem heutigen Fachtag
„Älter werden mit geistiger Behinderung“.

Warum dieses Thema jetzt, zu dieser Zeit?

Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, dass erst jetzt, nach der systematischen Ermordung von Menschen mit Behinderungen unter den Nationalsozialisten im Dritten Reich, die ersten demographisch vollständigen Jahrgänge von Menschen mit geistiger Behinderung ins Rentenalter eintreten.

Aufgrund des medizinischen Fortschritts und einer verbesserten medizinischen Versorgung darf zum ersten Mal eine Gruppe von Menschen mit einer geistigen Behinderung alt werden. Und diese Gruppe wird anwachsen, das ist sicher und das ist vor allem richtig und schön.

Was aber bedeutet es für die Lebensqualität dieser Menschen, für ihre nun umfangreich zur Verfügung stehenden Zeit, die vorher mehr oder weniger streng geregelt und strukturiert war?

Wie sieht es nach Jahren der Fremdbestimmung in der Werkstatt oder anderen Einrichtung nun mit der Selbstbestimmung und Selbstgestaltung von Freizeit aus? Geht das überhaupt?

Was bedeutet es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Wohneinrichtungen, wenn plötzlich Pflege und Demenz eine größere Rolle spielen als die Tagesstruktur?



Und was bedeutet es für uns als Gesellschaft? Für öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken, Nachbarschaftstreffs oder Senioreneinrichtungen?

Die Liste von Fragen ließe sich noch endlos weiterführen - aber eine Antwort für alle Fragen drängt sich auf:
Wir wissen es (noch) nicht.

Und darum ist dieser Fachtag zu dieser Zeit genau richtig!
Wir stehen am Anfang eines Prozesses, einer Entwicklung, die wir nicht nur begleiten sondern auch gestalten können, aber auch gestalten müssen.

Warum einen Fachtag mit solch umfassender Thematik in einem einzelnen Bezirk?

Auch wenn die Zahl der Menschen mit geistiger Behinderung im Rentenalter als Ganzes in Berlin stark zunehmen wird, werden es, kleinräumig betrachtet, immer wenige Menschen in einem Sozialraum, einem Bezirk sein.

Vorort gestaltet sich das Zusammenleben, im Kiez sind die Menschen unterwegs.
Es ist deshalb um so erforderlicher, vorhandene Angebote, einzelne Projekte und neue Vorhaben am Leitbild der Inklusion auszurichten.

Was ich hier so gelassen ausspreche, stellt in der täglichen Arbeit eine der größten Herausforderungen dar, die die Gesellschaft mit ihrer Politik und ihrem Handeln in den nächsten Jahrzehnten umzusetzen hat.

Die heutige Veranstaltung soll ein Podium bieten, sich über die vielen Fragen zu dieser Thematik auszutauschen.
Gelungene Beispiele aus der Praxis sollen Anregungen geben, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Ich wünsche uns allen einen anregenden Fachtag!

Fotos



Begrüßung

Joachim Hanff, Integral



Fotos



Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Älter werden

Menschen mit geistiger
Behinderung in der
Behindertenhilfe

Prof. Dr. Reinhard Burtscher
Fachveranstaltung, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg



Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtcher, Katholische Hochschule Berlin



Inhaltsübersicht

1. Menschen mit geistiger Behinderung
2. Was wird im Alter wichtig?
 - 2.1 Wohnen
 - 2.2 soziale Beziehungen
 - Exkurs: Geschwister
 - 2.3 sinnstiftende Angebote
 - 2.4 Gesundheitsförderung
 - Exkurs: Demenz
3. Handlungsempfehlungen
4. Literatur

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Menschen mit geistiger Behinderung

Vergleich zur Allgemeinbevölkerung

60 Jährige

Ist-Stand: deutlich geringerer Anteil
überproportionale Steigerung in den nächsten Jahren

Jahr 2030: jeder zweite Bewohner/in
in stationären Wohneinrichtungen der
Behindertenhilfe
> 60 Jahre

→ medizinische Versorgung und Lebensstandard

(Dieckmann, Giovis 2012, Projekt Lequi)

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtcher, Katholische Hochschule Berlin



Merkmal: Alter

= relativ

„Man ist so alt wie man sich fühlt.“

Differenzierung:

biologisch: kalendarisch

psychologisch: die „weisen“ Greise

sozial: „jung geblieben im Geist“

Fazit: der Blick auf die Lebensjahre ist nicht ausreichend!



Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Was wird im Alter wichtig?

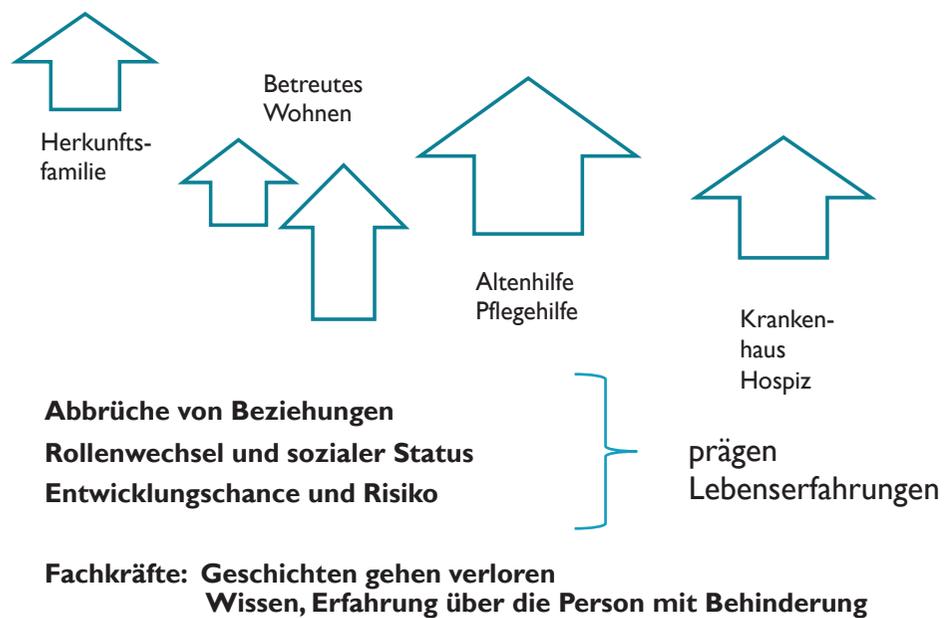
Blick: gutes Leben im Alter (vgl. Kruse 2010)

1. Bedeutung des Wohnens nimmt zu
2. Gestaltung sozialer Beziehungen wird wichtiger
3. sinnstiftende Angebote
4. Gesundheitsförderung

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtcher, Katholische Hochschule Berlin

Lebenslauf: viele Übergänge



Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



I. Wohnen

- in gewohntem Lebensumfeld verbleiben
- Selbstaktualisierung
Wer bin ich? Was will ich?
Mein Status als Rentner/in? Meine neue Rolle!
- Abhängigkeiten annehmen lernen
weniger Kraft, erhöhte Verletzlichkeit
- Selbstwirksamkeit und Mitverantwortung
„ich kann trotzdem noch etwas tun, bewegen, bewirken“

Teilhabe und Teilnahme im öffentlichen Raum

wichtig: „ich kann mit und für jüngere Menschen etwas tun“



personale Begleitung und Unterstützung notwendig

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



2. Soziale Beziehungen im Alter

- Freundeskreis wird kleiner mit dem Alter
- Kollegenkreis (?) entfällt
- weniger außerhalb des Hauses
- selten eigene Kinder bzw. eigene Familie
- Themen: Verlust, Sterben Tod rücken näher

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Exkurs: Bedeutung von Geschwister

Wiederaufnahme von Geschwisterkontakten im Alter

Geschwister = die längste Beziehung des Lebens
= Chance

- Tendenziell: gegenseitige Interesse im Alter wächst
- Fragen und Erfahrungen aus der Kindheit werden wichtiger
- Eltern sterben, Erbschaften und andere Familienthemen als Anlass

Aktualisierung: Wo komm ich her?

Oder: Mein Bruder war der Beste!

Geschwister ohne Behinderung = haben vielleicht auch mehr Zeit
(weil selber in Rente, weniger Familienarbeit, ...)



Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



3. Sinnstiftende Angebote Was könnte das sein?

ABFB als Tagesstruktur ?

→ Wir wissen wenig über die Qualität dieser Arbeit.

aktuell: 30 Plätze in Friedrichshain



Fragen für ein sinnstiftendes Angebot:

- Wo und was stärkt die Selbstwirksamkeitserfahrung?
- Was tut mir gut? Auf was kann ich stolz sein?
- Was unterstützt, fördert, pflegt Beziehungen?
- Wo findet gelebte Erfahrung als Teilhabemöglichkeit im öffentlichen Raum statt? (Gefühl dazu zu gehören)

(Löffel-Liste anfertigen: Was will ich noch tun, bevor ich den Löffel abgebe?)

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



4. Gesundheitsförderung

verschiedene Gesundheitsmodelle z. B. Aaron Antonovsky (1923-1994):

- Wir sind weder vollkommen gesund noch vollkommen krank.
- besitzen immer beide Anteile in uns
- entscheidend: wie groß ist die Entfernung zu den beiden Polen Krankheit - Gesundheit?

Krankheit \longleftrightarrow Gesundheit

-
oberstes Gebot der Gesundheitsförderung im Alter:
in Bewegung sein / körperliche Betätigung

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Exkurs: Geistige Behinderung und Demenz

Prävalenz- und Inzidenzrat = sehr unterschiedliche Datenlage
(Krankheitshäufigkeit und Anzahl der Neuerkrankungen)

4,2 % bis 22,2 % bei den über 65-jährigen
Menschen mit gB (ohne Down-Syndrom)

Menschen mit Down-Syndrom: Risiko = wesentlich höher
→ bereits ab 40. Lebensjahr

Symptome z. B.

- motorische Unruhe/Umherwandern, Aggression
- veränderter Wach- und Schlafrythmus
- Vergesslichkeit, Wortfindungsstörung, Orientierungsprobleme, starke Abnahme bestehender Fähigkeiten
- Veränderung in der Persönlichkeit ...

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Demenzdiagnostik

Es gibt keine spezifische Demenzdiagnostik bei Menschen mit gB !

→ primär Ausschlussverfahren

durch z. B. Labortests (Schilddrüse, Tumore, Alkohol, Multiple Sklerose, Vitamin B 6-Mangel, Depression ...)

Abgrenzungsproblem: geistige Behinderung - Demenz

zentral:

längere und intensive Verhaltensbeobachtung



Herausforderndes Verhalten kann auch ein Hinweis für eine beginnende Demenz sein !

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Methoden-Tipp: Timeslips

www.timeslips.org

„Das Vergessen vergessen“
(Karin Wilkening)

Timeslips
= improvisiertes Geschichtenausdenken

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Handlungsempfehlungen

1. AG mit Vertreter/innen aus Behindertenhilfe – Altenhilfe – Gesundheitswesen:
Themen: voneinander lernen – sich vernetzen – kooperieren -
Übergangmanagement planen
2. Nachbarschaftszentren und öffentliche Begegnungszentren in
Angebotsentwicklung einbeziehen (kooperieren)
3. Geschwisterbeziehungen erfragen und gegebenenfalls aktivieren
4. Körperliche Aktivitäten jeder Art fördern
5. Neue Methoden ausprobieren

Einführung

ins Thema, Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Katholische Hochschule Berlin



Quellen

Abgeordnetenhaus Berlin: Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Alexander Spies (Drucksache 17 / 14268

Friederich Dieckmann, Christos Giovis: Der demografische Wandel bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Vorausschätzung der Altersentwicklung am Beispiel von Westfalen-Lippe. Teilhabe 1/2012, S. 12 – 19

Meindert Haveman, Reinhilde Stöppler: Altern mit geistiger Behinderung: Grundlagen und Perspektiven für Begleitung, Bildung und Rehabilitation. (2010)

Andreas Kurse: Ältere Menschen mit geistiger Behinderung – Anforderungen und Perspektiven der Heilpädagogik in der Gerontologie. VHN (2010), S. 285 - 299

Bettina Lindmeier, Heike Lubitz: Alternde Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz – Grundlagen und Handlungsansätze. Teilhabe 4/2011, S. 155 - 160

Elisabeth Wacker: Inklusion von Menschen mit Behinderung im Alter – noch Zukunftsmusik für die Behindertenhilfe und ihre Fachkräfte? VHN (2011): S. 235 -241

Kontakt:

Prof. Dr. Reinhard Burtscher

Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)

Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin

reinhard.burtscher@khsb-berlin.de

Fotos



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

**Älter werden mit geistiger Behinderung
in Friedrichshain-Kreuzberg
Fachveranstaltung am 6. Mai 2015**

**Einschätzungen und Datenlage
aus der Perspektive des Amtes für Soziales**



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Inhalte des Beitrags

- ✦ Aufgabenverteilung für die Verwaltung im Land Berlin
- ✦ Aufgabenverteilung auf der bezirklichen Ebene
- ✦ Aufgaben des Amtes für Soziales
- ✦ Aufgaben im Rahmen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen nach dem SGB XII
- ✦ Umsetzung der Aufgaben im Rahmen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen nach dem SGB XII
- ✦ Hilfeerbringung und Leistungserbringung im Bezirk
- ✦ Statistik aus dem Leistungsgeschehen der Eingliederungshilfe für Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Aufgabenverteilung im Land Berlin für die Behindertenhilfe

Aufgabenverteilung zwischen Hauptverwaltung und Bezirken zwischen Gesundheitswesen und Sozialwesen (Bezirksebene)

Gesetzliche Regelungen:

- ✚ Allgemeiner Zuständigkeitskatalog zum AZG:
Beschrieben sind die Aufgaben der Hauptverwaltung
➡ alle nicht aufgeführten Aufgaben sind Bezirksaufgaben
- ✚ Gesundheitsdienst-Gesetz:
Beschreibung der bezirklichen Aufgaben im Gesundheitswesen



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Aufgabenverteilung für die Behindertenhilfe im Land Berlin

Hauptverwaltung (Senatsverwaltungen Gesundheit und Soziales)

- ✚ Sicherstellung überbezirklicher Versorgungsangebote für besondere Patientengruppen (Gesundheitswesen)
- ✚ Planerische Aufgaben zur Teilhabe behinderter und von Behinderung bedrohter Menschen (Gesundheitswesen)
- ✚ Allgemeine Angelegenheiten des örtlichen und überörtlichen Trägers der Sozialhilfe (Sozialwesen)
- ✚ Vereinbarungen über Leistungen an Hilfebedürftige; Vereinbarungen mit Einrichtungen im Sinne des § 75 Abs. 3 SGB XII (leistungs- und Entgeltverträge im Sozialwesen)



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Bezirkliche Aufgaben in der Behindertenhilfe

Aufgaben des Gesundheitswesens im Bezirk

- ✦ Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination
- ✦ Gesundheits- und Sozialberichterstattung
- ✦ Sozialindikative Gesundheitsplanung
- ✦ Beratung, psychosoziale Unterstützung und Hilfevermittlung sowie Sicherstellung der vorbeugenden und nachgehenden Gesundheitshilfe
- ✦ Beratung und Betreuung von Menschen mit Behinderung
- ✦ Unterstützung der Gesundheitsstadträtin durch eine gesonderte Organisationseinheit für Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Bezirkliche Aufgaben in der Behindertenhilfe

Aufgaben des Sozialwesens im Bezirk für einzelne Personen:

- ✚ Alle materiellen Leistungen nach dem SGB XII, insbesondere:
- ✚ Hilfe zur Pflege
- ✚ Eingliederungshilfe für behinderte Menschen (6. Kapitel SGB XII)

Aufgabe außerhalb individueller Leistungsansprüche

- ✚ Altenhilfe



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Aufgaben des Amtes für Soziales

Altenhilfe im Bezirk

- ✚ Begegnungsstätten und Stadtteilangebote:
Finanzierung der Angebote außerhalb der Leistungsansprüche nach dem SGB XII, ggf. auch in Form von Zuwendungen
 - Aufgabe ist u. a.: Förderung der Inklusion von Menschen mit (geistiger) Behinderung:
 - Hinsichtlich der möglichen Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung an den Angeboten wird das Mögliche zur Inklusion getan, aber:
 - Personelle Möglichkeiten des Amtes für Soziales sind hinsichtlich Quantität und Qualität begrenzt.
 - Ein Lösungsansatz: Entwicklung von Kooperationen, u.a. zur Steigerung der personellen Betreuungsqualität



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Aufgaben des Amtes für Soziales

Weiteres Angebot außerhalb der Sozialhilfeleistungen

- ✚ Begegnungszentrum für Menschen mit und ohne Behinderung (Integral)
 - überbezirkliches Angebot (einmalig)
 - Gegenwärtig vor allem Unterstützung und Förderung des Angebots im Rahmen von Zuwendungen aus mehreren Quellen
 - Entwicklungsziel:
Weitgehende Unabhängigkeit von Zuwendungen erreichen:
Abschluss eines Entgelt- und Leistungsvertrags und dadurch überwiegende Integration in überbezirkliche Regelangebote der Eingliederungshilfe (ABfB)



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Eingliederungshilfe für behinderte Menschen

(Besondere) Aufgaben der Eingliederungshilfe:

- ✦ drohende Behinderung verhüten oder
- ✦ eine Behinderung oder deren Folgen beseitigen oder zu mildern und
- ✦ Eingliederung des behinderten Menschen in die Gesellschaft.
- ✦ Hierzu gehört insbesondere:
 - ✦ Ermöglichung oder Erleichterung der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft für den behinderten Menschen,
 - ✦ Ermöglichung der Ausübung eines angemessenen Berufs oder einer sonstigen angemessenen Tätigkeit oder
 - ✦ so weit wie möglich die Unabhängigkeit von Pflege anstreben



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Leistungsfelder der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen

- ✦ **Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft**
 - Betreutes Wohnen, ggf. mit Pflege (ambulant, stationär)
 - Betreutes Wohnen im Heim (80429, 80483)
 - Betreutes Wohnen in Wohngemeinschaften, -gruppen (78764)
 - Betreutes Einzelwohnen (78767)
 - Tagesstruktur, Beschäftigung am Tag
 - zusätzliche Versorgung, Betreuung und Pflege tagsüber im Heim (Modul A) (80430)
 - zusätzliche Versorgung, Betreuung und Pflege tagsüber im Heim (Modul D) (80431)
 - Einzelfallhilfe / Sozialassistenz (78768)
 - Angebot Beschäftigung, Förderung, Betreuung am Tag - ABFB (80432)



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Leistungsfelder der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen

- ✚ **Hilfen zur Teilhabe am Arbeitsleben**
 - Werkstätten für behinderte Menschen - WfbM (78765)
 - Fördergruppen, angegliedert an WfbM (78766)



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Leistungserbringung in der Eingliederungshilfe

- ✦ Hilfeerbringung gegenüber den Menschen mit Behinderung:
i. d. R. durch Einrichtungen und Dienste
- ✦ Im Gegensatz zu den Hilfen für seelisch behinderte Menschen keine bezirksbezogene (regionale) Pflichtversorgung mit Angeboten entsprechend dem bezirklichen Bedarf
 - ➔ Suche im ganzen Stadtgebiet nach dem passenden Dienst oder der passenden Einrichtung
- ✦ Im Ergebnis ermöglicht das System i. d. R. eine adäquate Versorgung, allerdings entstehen Wartezeiten bei angestrebter stationärer Versorgung.



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Leistungserbringung in der Eingliederungshilfe

- ✚ Rolle des Amtes für Soziales:
 - Individuelle Fallbearbeitung und -steuerung mit der Methode des Fallmanagements:
Ziel: Bewilligung passgenauer Hilfen auf der Grundlage abgestimmter Ziele
 - Bewilligung von materiellen Leistungen im festgestellten Umfang, Zahlung der Leistungen, Evaluation der Leistungsziele
- ✚ örtliche bezirkliche Zuständigkeit:
 - außerhalb einer stationären Einrichtung: Wohnen (Anmeldung) im Bezirk
 - in stationärer Einrichtung: letzte Meldeadresse in einer Wohnung



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Datenauswertung Eingliederungshilfe

- ✚ Anzahl Personen mit Eingliederungshilfe in 09.2014: **1.931**
- ✚ Anzahl Personen mit Eingliederungshilfe sowie geistiger und/oder körperlicher Behinderung in 09.2014 **ca. 570***
- ➡ Anteil an der gesamten Personenanzahl mit Leistungen der Eingliederungshilfe: **knapp 30 %**
- ✚ Keine statistischen Informationen zum Anteil der Menschen mit geistiger Behinderung vorhanden.
- ✚ Ermittlung der statistische Daten:
Auswertung des IT-Fachverfahrens für 09.2015

* Die Zahl ist u. U. zu hoch, weil eine Doppelberücksichtigung von Personen nicht ausgeschlossen werden kann. Der Anteil der Personen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung ist deshalb ggf. etwas niedriger als angeführt.

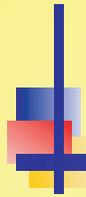


Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter



Datenauswertung Eingliederungshilfe

- **Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft in Form von betreutem Wohnen, ggf. mit Pflege (ambulant, stationär), Gesamt**

	Anzahl	Anteil in %
Betreutes Wohnen ambulant und stationär, davon	485	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	48	9,9
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	43	8,9
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	24	4,9
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	30	6,2
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	145	29,9



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Datenauswertung Eingliederungshilfe

- ✦ Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
 - ✦ Betreutes Wohnen, ambulant)

	Anzahl	Anteil in %
Wohngemeinschaften (78764), davon	159	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	20	12,6
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	15	9,4
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	11	6,9
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	19	11,9
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	65	40,9

	Anzahl	Anteil in %
Betreutes Einzelwohnen (78767), davon	188	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	14	7,4
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	10	5,3
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	5	2,7
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	8	4,3
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	37	19,7

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015

Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Datenauswertung Eingliederungshilfe

- ✦ Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
 - ✦ Zusätzliche Betreuung im Heim, Tagesstruktur, Gesamtanzahl

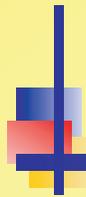
	Anzahl	Anteil in %
Tagesstruktur im Heim Gesamt, davon	16	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	4	25,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	3	18,8
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	2	12,5
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	0	0,0
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	9	56,3

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015

Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter



Datenauswertung Eingliederungshilfe

- ✦ **Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft**
 - ✦ **Zusätzliche Betreuung im Heim, Tagesstruktur**

	Anzahl	Anteil in %
zusätzliche Versorgung, Betreuung und Pflege tagsüber im Heim (Modul A) (80430):, davon	5	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	2	40,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	2	40,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	0	0,0
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	0	0,0
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	4	80,0

	Anzahl	Anteil in %
zusätzliche Versorgung, Betreuung und Pflege tagsüber im Heim (Modul D) (80431), davon	11	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	2	18,2
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	1	9,1
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	2	18,2
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	0	0,0
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	5	45,5



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter

Datenauswertung Eingliederungshilfe

- Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
 - Betreuung, Tagesstruktur

	Anzahl	Anteil in %
Einzelfallhilfe / Sozialassistentz (78768), davon	51	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	1	2,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	1	2,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	3	5,9
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	5	9,8
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	10	19,6

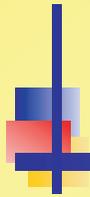
	Anzahl	Anteil in %
Angebot Beschäftigung, Förderung, Betreuung am Tag - ABFB (80432), davon	36	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	2	5,6
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	4	11,1
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	3	8,3
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	3	8,3
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	12	33,3

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015

Situation

Sicht des bezirklichen Sozialamts Datenlage und Einschätzungen Wilfried Peter



Datenauswertung Eingliederungshilfe

- ✦ Hilfe zur Teilhabe am Arbeitsleben
 - ✦ Werkstätten für behinderte Menschen, Fördergruppen, Gesamt

	Anzahl	Anteil in %
WfbM + Fördergruppen, davon	464	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	40	8,6
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	36	7,8
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	17	3,7
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	1	0,2
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	94	20,3



Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Amt für Soziales Soz 1, Mai 2015



Situation

Datenauswertung Eingliederungshilfe

✚ Hilfe zur Teilhabe am Arbeitsleben

✚ Werkstätten für behinderte Menschen, Fördergruppen

	Anzahl	Anteil in %
Werkstätten für behinderte Menschen (78765), davon	363	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	36	9,9
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	27	7,4
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	15	4,1
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	1	0,3
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	79	21,8

	Anzahl	Anteil in %
Fördergruppen (78766), davon	101	100,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 50 und 55 Jahren:	4	4,0
Anzahl Personen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren:	9	8,9
Anzahl Personen im Alter zwischen 60 und 65 Jahren:	2	2,0
Anzahl Personen älter als 65 Jahre:	0	0,0
Anzahl Personen älter als 50 Jahre:	15	14,9

Situation

Sicht der Freien Träger/ Ulrike Ehrlichmann/ Beauftragte für Menschen mit Behinderungen

Die Situation von älteren Menschen mit geistiger Behinderung aus Sicht der Träger im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg

Bei der Annäherung an die Thematik des heutigen Fachtages gab es aus meiner Sicht zwei Aspekte:

- a) die aktuellen Studien, Untersuchungen etc. als theoretischen Input
- b) die Frage, über wieviele Menschen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg reden wir eigentlich?

Eine erste Umfrage bei Trägern, die in der AG „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ mitarbeiten, ergab Folgendes:

- großes Interesse am Thema, ein erkennen der Aufgaben, die da auf uns zukommen
- wenig Menschen, die jetzt schon in dieser Situation leben

Da dieser Prozess für uns am Anfang steht und damit gestaltbar ist, wurde eine zweite Abfrage neu gestaltet.

Es wurde in drei Kategorien gefragt:

Menschen von 40-50, 50-65 und über 65 Jahren

8 Träger, die Wohnangebote für Menschen mit geistiger Behinderung im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg anbieten, haben sich an der Umfrage beteiligt (Lebenshilfe, lebenlernen, AWO City, Bastille, hpa, Lebenswege, ejf, Fürst-Donnersmark-Stiftung)

Menschen mit einer geistigen Behinderung in Wohnangeboten im Bezirk

40-49 Jahre	50-64 Jahre	Ab 65 Jahre	Insg.
43	66	10	119

Situation

Sicht der Freien Träger/ Ulrike Ehrlichmann/ Beauftragte für Menschen mit Behinderungen

Menschen mit einer geistigen Behinderung, die aktuell in der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen und SpD betreut werden:

40-49 Jahre	40-64 Jahre	Ab 65 Jahre	Insg.
75	108	20	203

In den letzten 10 Jahren wurden 486 „Fälle“ in diesen Altersrubriken in der Beratungsstelle betreut.

Was sagt uns das?

Insgesamt ist die Zahl von alten Menschen mit einer geistigen Behinderung noch gering.

Das bietet für einen Bezirk, aber auch für das Land, die Chance, mit kleinen Projekten, in kleinen Schritten, inklusive Angebote zu schaffen, die von vielen Menschen – auch von Seniorinnen und Senioren mit einer geistigen Behinderung genutzt werden können.

In diesem Prozess kann von Beispielen aus der Praxis, die sich bewährt haben, gelernt, abgeguckt werden.

Es gibt **auch** ältere Menschen mit einer geistigen Behinderung, die zu Hause (nicht in einer Wohnform eines Träges) wohnen. Die in einem stärkeren Maße auf Angebote angewiesen sind, die sie nutzen können, die auf Unterstützung bei der Gestaltung ihrer freien Zeit angewiesen sind.

Aber: einzelne Fälle können auch problematisch sein – es ist nicht an der Zeit, diese Thematik auf die lange Bank zu schieben und sich (da vermeintlich noch Zeit ist) zurückzulehnen.

In Vorbereitung auf diesen Fachtag war zu erleben, dass alle Träger der Behindertenhilfe dieses Thema auf ihrer Agenda haben und in unterschiedlichem Umfang Konzepte, Leitlinien oder andere Papiere entwickeln.

Sich mit den neuen Anforderungen auseinandersetzen.

Es war auch zu spüren, dass es einen großen Bedarf an Austausch untereinander, mit dem Bezirk, mit der Senatsverwaltung gibt.

Dazu soll dieser Tag ein Anstoß sein.

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann



Senatsverwaltung
für Gesundheit und Soziales

be  Berlin

Älter werden mit geistiger Behinderung

Fachveranstaltung
Friedrichshain-Kreuzberg, 06.05.2015

Uwe Lehmann – SenGesSoz - II B 2

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Gliederung

- o Ausgangslage
- o Daten
- o Wohnen
- o Arbeit und Beschäftigung
- o Empfehlungen und Ausblick

2

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Ausgangslage

- o Anstieg der Anzahl von Menschen mit Behinderung im höheren Lebensalter
- o Lebenserwartung steigt auf > 70 Jahre
- o Generationenlücke wird geschlossen
- o Frauen werden älter als Männer
- o Voralterung bereits ab ca.45 Jahre
- o MmB haben erhöhtes Risiko für diverse Erkrankungen

•3

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Daten

Wohnformen	Platzzahlen
Heim	3354
Wohngemeinschaft LT I	169
Wohngemeinschaft LT II	1146
Wohngemeinschaft LT III	337
Betreutes Einzelwohnen	4032

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Wohnen

- Heimkonzeptionen berücksichtigen Alterung
- WG-Angebote werden ergänzt durch Seniorenzuschlag
- BEW-Unterstützungen richten sich am individuellen Bedarf aus
- Mobilität wird durch MHD und SFD unterstützt

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Arbeit und Beschäftigung

- Werkstätten mit Ausgangsgruppen und AZV
- Förderbereiche mit besonderen Förderinhalten und AZV
- ABFBT als ehemalige heimintegrierte Tagesstruktur ohne Altersbegrenzung mit AZV bis auf 6 Wo/Std

Situation

Sicht der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales - Einschätzungen Uwe Lehmann

Empfehlungen / Ausblick

- o Sozialhilfeträger realisieren Sozialraumanalyse
- o Zuordnung zur Eingliederungshilfe sichern
- o Netzwerke aller Akteure/innen bilden
- o Beratungsdienste und Leistungserbringer kooperieren
- o Die im Feld tätigen Mitarbeitenden werden qualifiziert
- o Bundesteilhabegesetz wird umzusetzen sein

Fotos



Kurzfilm

Lebensräume für Menschen mit Behinderungen



Film: Vor kurzer und vor langer Zeit

<http://www.vfj-berlin.de/lfbledensraeumportal/film-vor-kurzer-und-vor-langer-zeit.html>

Zeitzeugen in Biografie-Filmen - Menschen mit Behinderungen im Alter (Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH)

Praxisbeispiele

Vortrag Imke Klocke/ LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH



Konzeptionelle Aspekte des „BEW-Verbundwohnen für Menschen mit geistiger Behinderung im Alter“

Stichworte anlässlich der Fachveranstaltung des Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg am 6. Mai 2015 zum Thema „Älterwerden mit geistiger Behinderung“

Die LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH ist ein gemeinnütziger Anbieter von ausschließlich ambulanten Wohnformen und Assistenzangeboten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Die LfB gehört zum Verbund der VfJ Berlin.

„Selbständiges Leben und Wohnen mit pädagogischer Assistenz“ – unter diesem Titel nutzen gut 100 Menschen mit Handicaps unsere Angebote BEW, WGs, BEW-Senioren-Verbundwohnen, Kurzzeitwohnen mit Betreuung.

Unsere Standorte befinden sich in den Bezirken Neukölln, Tempelhof-Schöneberg, Steglitz-Zehlendorf und Treptow-Köpenick.

Ein konzeptioneller Schwerpunkt ist seit 25 Jahren die Begleitung von Menschen mit vorrangig geistiger und/oder mehrfacher Behinderung ins **Alter und im Alter**.

Freie Assoziationen zu „älter werden und alt sein“ bewegen sich in der Regel zwischen

- vielfältigen negativen Vorurteilen und
- vielfach überzogenen positiven Klischees

Sicher ist, dass das Älterwerden ein Wechselspiel von Verlusten und Gewinnen ist.

Das Ende des Berufslebens fällt in der Regel auch in die Phase des Älterwerdens. Dem Übergang in den Ruhestand gehört auf jeden Fall als besonderes Lebensereignis (auch als sog. „kritisches Lebensereignis“ bezeichnet und erlebt) besondere Aufmerksamkeit:

Praxisbeispiele

Vortrag Imke Klocke/ LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH

- Der Eintritt in den Ruhestand ist ein Einschnitt, der das bisher geführte Leben deutlich verändert.
- Jahrelang gewohnte Tätigkeiten entfallen, neue Tätigkeiten müssen entfaltet werden.
- Eine für viele sehr bedeutsame Rolle, die Berufsrolle, geht verloren. Die Arbeit ist in der Regel auch ein Ort der Selbstbestätigung. Es können Fragen nach dem Sinn der gewonnenen Zeit entstehen.
- Die natürlich „Quelle“ der Tagesstruktur entfällt:
die tägliche Zeitorganisation, eine Tagesstruktur muss neu gestaltet werden.
- Die sozialen Kontakte, die über die Berufstätigkeit bestanden, verändern sich oder entfallen sogar ganz.

All dies gilt für alle älter werdende Menschen - so auch selbstverständlich für Menschen mit geistiger Behinderung, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung bei der Bewältigung der Anforderungen dieser Lebensphase natürlich einen neuen Unterstützungsbedarf in vielen Lebensbereichen haben.

Die gesellschaftlichen Konzepte zur Gestaltung des Ruhestandes und der Altersphase stellen ab auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung, auf Wahlmöglichkeiten, auf entsprechende Angebote. Jeder wünscht sich diese Möglichkeiten für die Zeit nach dem Arbeitsleben.

- Sorgen wir dafür, dass dies auch für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen gilt?
- Bieten unsere Konzepte und unsere Einstellung und Haltung zum Alter ihnen diese Chancen und Räume?

Mit diesen Fragen hat sich die LfB intensiv befasst und sich auf grundlegende Aussagen für die pädagogische Konzeption verständigt. Dabei beziehen wir uns auf die Erkenntnisse der aktuellen Altersforschung.

- **„Altern“ heißt für uns:**
 - = neue Fähigkeiten entwickeln (hier ist insbesondere die Alterskompetenz zu nennen)
 - = vorhandene Fähigkeiten erhalten
 - = neue Lebensinhalte finden
 - = neue, eigene, manchmal erstmals selbstbestimmte Tages- und Wochenabläufe entwickeln
 - = persönliche Vorstellungen / Lebensentwürfe für diese Lebensphase entwickeln
 - = Freundschaften und soziale Kontakte pflegen, Partnerschaft leben können

Praxisbeispiele

Vortrag Imke Klocke/ LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH

- = Zeit haben und Hobbies entwickeln können
- = in den „eigenen vier Wänden“ verbleiben können und Privatsphäre haben

- **Altern beginnt wann?**

Wir gehen von einem flexiblen Altersbegriff aus, der neben dem konkreten biologischen Lebensalter insbesondere bei Menschen mit Behinderung auch vorzeitige behinderungsbedingte Alterungsprozesse berücksichtigt wie

- geminderte emotionale und körperliche Belastbarkeit
- verminderte kognitive Leistungsfähigkeit
- allg. altersbedingte gesundheitliche Einschränkungen

Unter Beachtung dieser Parameter ist die Zahl der Menschen mit Behinderung im Alter sicherlich deutlich höher, als es ein erster Blick auf eine Altersstatistik von Menschen mit Behinderung vermuten lässt.

In der Fachliteratur wird vom „Erfolgreichen Altern“ gesprochen.

- **Was heißt erfolgreich altern?**

Selbständigkeit und Selbstbestimmung plus Entwicklung und der Erhalt von Alterskompetenz

- **Alterskompetenz**

die Fähigkeit, mit altersspezifischen Anforderungen umgehen zu können (so die Definition)

- **Diese Fähigkeit ist erforderlich, um**

einerseits mit den Verlusten und Einschränkungen in der Gesundheit zurecht zu kommen und andererseits die Möglichkeiten und Chancen dieser Lebensphase nutzen zu können.

Praxisbeispiele

Vortrag Imke Klocke/ LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH

Zur Alterskompetenz gehören

- die Alltagskompetenz
- kognitive und soziale Kompetenzen
- kreative Kompetenzen (wie Ideen, Neugier, Wissbegierde, Interesse)
- Krisen- und Problemlösungskompetenzen, die helfen, Krisen zu überstehen und vor allem das psychische Wohlbefinden wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Die Notwendigkeit, sich mit unterschiedlichen und wechselnden Lebensbedingungen auseinander zu setzen, bleibt auch im Alter bestehen.

Diese Fähigkeit zu haben, ermöglicht

- auch im Alter weiter zu wachsen und zu reifen,
- sich den Themen dieser Lebensphase zu stellen (Stichwort „Zukunftsplanung zum Lebens-ende“)
- letztlich auch die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte und ihre Wertschätzung (Biografie-Arbeit), was zum Schluss des Lebens eine hohe Wichtigkeit haben kann.

Menschen mit geistiger Beeinträchtigung möchten auch in diesem Sinne alt werden können. Auch sie möchten ihre Altersphase soweit wie möglich in ihrem Tempo, selbstbestimmt und selbständig, mit Aktivität, mit sozialen Kontakten usw. verbringen.

Die Entwicklung der Alterskompetenz ist für jeden Menschen eine notwendige und schwierige Herausforderung.

Diese Skizzierung macht deutlich, dass die Menschen, um die es heute bei diesem Fachtag geht, aufgrund ihrer Beeinträchtigung bei der Entwicklung dieser Fähigkeit und bei der Bewältigung der neuen Anforderung im „Altwerden“ pädagogische Hilfen und entsprechende konzeptionelle Angebote benötigen.

6. Mai 2015

Imke Klocke/ Geschäftsführerin/Pädagogische Leiterin/ LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH
Grenzallee 53, 12057 Berlin/ info@lfb-lebensraeume.de/ www.lfb-lebensraeume.de

Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte



Menschen mit Behinderung beim Älterwerden begleiten

Die folgenden Ausführungen skizzieren die Aspekte der Begleitung von Menschen mit Behinderung im Prozess des Älterwerdens bzw. im Alter.

Der Vortrag wurde von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lebenshilfe gGmbH in Berlin, Bereich Wohnen, als Impuls für die Fachveranstaltung „Älter werden mit geistiger Behinderung“ des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg am 6.5.2015 erstellt.



Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte

Angebote für ältere Menschen mit Behinderung in Berlin Kreuzberg

Die Lebenshilfe in Berlin hat für Menschen mit Behinderung in jeder Altersstufe Angebote der Beratung und Begleitung. In Berlin Friedrichshain-Kreuzberg beziehen sich diese vorwiegend auf das Wohnen, das ABFB in angrenzenden Bezirken, die Freizeit -regional und überregional- und die Schnittstelle zur WFBM berlinweit. Insgesamt nutzen 61 Frauen und Männer, im Alter von 40 bis 65 Jahren, Angebote des Betreuten Wohnens; 48 leben in Wohngemeinschaften und 13 in Wohnstätten. 15 Frauen und Männer sind Rentnerinnen und Rentner; 44 arbeiten in einer WfBM, andere sind erwerbslos oder gehen sonstigen Tätigkeiten nach.

Die folgenden Passagen orientieren sich an den Ausführungen der Broschüre: „Seid Ihr auf das Alter vorbereitet!? Übergänge aktiv gestalten für älter werdende Menschen mit Behinderungen in Arbeit, Wohnen, Freizeit“. Handlungsempfehlung für Entscheidungsträger der Lebenshilfen in Bayern. Anhand dieser Anregungen werden zunächst die Angebotssituationen und schließlich Strategien abgeleitet.

Angebot Wohnen

Im Bereich des betreuten Wohnens werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich des Prozesses des Alterns von Menschen mit Behinderung mit den Fragen **„Welche Veränderungen werden oder können sich ergeben? Wie vermeiden wir plötzliche äußerliche Veränderungen? Welche Begleitungsalternativen haben wir? Welche können wir schaffen, bzw. finden?“** konfrontiert.

Wohnangebote sollten grundsätzlich für verschiedene Lebenssituationen geeignet sein. Nicht zuletzt während des Alterns ändern sich oftmals die Bedarfe und Wünsche des Einzelnen. Zumeist ist es dem Menschen wichtig, möglichst keine oder wenig Veränderung zu erleben. Bestenfalls eignet sich der Erhalt der aktuellen Wohnsituation. Anderenfalls, bspw. aus gesundheitlichen Gründen, müssen Alternativen bekannt, möglich oder machbar sein. Letzteres anhand einer Optimierung der bestehenden Wohnsituation, mittels baulicher Maßnahmen, oder durch Finden einer individuell geeigneten Wohnform. Letztere sollten jedoch zu den Lebensumständen der Person passend sein.

Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte

Wie fließen Bedarfe in die Gestaltung der Wohnform ein?

Zunächst konzentriert sich die Suche/Wahl eines Wohnangebotes auf die Wohnform, eine geeignete Wohnung. Diese muss vorrangig die Kriterien Standort, Größe, Preis, Barrieren, individuelle Vorlieben des Suchenden erfüllen.

Die Wohnungen der Lebenshilfe Berlin sind vorrangig Mietobjekte, die Lebenshilfe gGmbH Mieter, die BewohnerInnen Untermieter. Barrierefreier Wohnraum ist mit zunehmendem Alter und einhergehenden Mobilitätseinschränkungen gefragt und im berlinweiten stationären Angebot, der Wohnstätten der Lebenshilfe in Berlin, vorhanden. Für die Nachfrage ambulanter Wohnformen in Kreuzberg bieten 3 Wohngemeinschaften mit insgesamt 10 Wohnplätzen Raum ohne Schwellen, breiten Türen, bedingt barrierefreien Badezimmern und Erreichbarkeit per Fahrstuhl.

Das Wohnungsangebot der Lebenshilfe ist nicht nur hinsichtlich der Barrierefreiheit abhängig vom Berliner Immobilienmarkt. Rar sind Wohnungen in zentralen Lagen, wie Friedrichshain-Kreuzberg, die im Rahmen der Möglichkeiten der Menschen mit Behinderungen liegen. Durch die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Vermieter, Berliner Senat, Lebenshilfe gGmbH entstand 2013 ein Verbund von Wohngemeinschaften in der Nähe des Jüdischen Museums, die 3 oder maximal 5 Wohnplätze, anbieten. Diese Wohnungen liegen in einem verkehrsberuhigten Wohnkomplex. Die Badezimmer sind mit bodengleicher Dusche und Duschsitz sowie Stütz- und Haltevorrichtungen an der Toilette ausgestattet. Ein weiteres Badezimmer bietet eine Badewanne mit Lifter. In unmittelbarer Nähe befinden sich Geschäfte des täglichen Bedarfs, Ärzte und ein Treffpunkt der Lebenshilfe für Menschen mit und ohne Behinderung. Der Wohnverbund eignet sich für Jung und Alt. Je nach Wunsch und Bedarf entsteht der Kontakt innerhalb und außerhalb der Wohngemeinschaft.

Eine weitere Wohngemeinschaft besteht bereits seit einigen Jahren und „altert“ mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Die räumliche Gestaltung wird durch die Lebenshilfe bedarfsgerecht weiterentwickelt, Barrieren weitestgehend baulich beseitigt.

Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte

Die Begleitung im Wohnen befasst sich mit den Fragen „**Wie ist der Mensch mit Behinderung in den Prozessverlauf eingebunden? Wo liegen die individuellen Möglichkeiten, Grenzen, Wünsche? Wie ist das Personal auf den Prozess vorbereitet, wie qualifiziert es sich?**“

Bei der Gestaltung der Begleitung kommt es auf den qualitativen und quantitativen Bedarf an. Qualitativ stehen die Beteiligung des Menschen mit Behinderung bei der Begleitungsplanung und darauf abzielende Personaleinsatzplanung und -entwicklung im Vordergrund. Für den Einsatz geeigneter Berufe, Berufserfahrungen und anderer Kompetenzen sind Geschlecht und Alter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Bewohnerinnen und Bewohnern weitestgehend zu berücksichtigen. Auch, vielleicht insbesondere, sind im Alter größere Altersunterschiede im Kontakt zwischen den Menschen sinnvoll oder ungeeignet. Besonders wichtig ist das Kriterium Altersstruktur bei der Wahl der Gruppenkonstellation. Drei der Kreuzberger Seniorenwohngemeinschaften sind gern „unter sich“. Sie trafen die Entscheidung eher ältere, ruhebedürftigere Menschen in ihrer WG aufzunehmen. Dies entwickelte sich allmählich, angelehnt an das steigende Lebensalter und die sich verändernden Bedürfnisse der „Stammbewohner“. Die Bewohnerinnen sind Individualisten, freuen sich aber auch über Gesellschaft, in überschaubarem Rahmen. Der Kontakt zu Jüngeren wird vorrangig im Freizeitbereich außerhalb der eigenen Wohnung selbstbestimmt gesucht. Diese 3 Wohngemeinschaften der Lebenshilfe in Kreuzberg sind daher für die Älteren vorgesehen. Der Treffpunkt am Jüdischen Museum, die Freizeitangebote und Reisen öffnen sich dagegen für Jung und Alt.

Die **pflegerische Versorgung** erfolgt durch externe Anbieter. Die Lebenshilfe ergänzt ihre Kompetenz um die der vor Ort ansässigen Pflegedienstleister und nutzt die Beratungs- und Schulungsdienstleistung der Lebenshilfe Assistenz und Pflege.

Die Begleitung muss ferner **zeitlich, im Hinblick auf Tag und Nacht, und im Umfang - in Form von Stunden**, passend sein. Für Berliner Wohngemeinschaften gelten die Leistungsbeschreibung Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger, körperlicher und/oder mehrfacher Behinderung Leistungstyp I, II, III. Die ermöglichen ein Spektrum der Betreuung von fast täglich; täglich ab mittags; täglich am Vormittag und ab nachmittags. Ein bedarfsgerechter Wechsel zwischen den Leistungstypen ohne Wohnplatzwechsel ist jedoch nicht möglich, da eine Wohngemeinschaft für einen Leistungstypen angeboten wird. Ein Mix ist momentan nicht im Angebot. Für den älteren Menschen mit Behinderung gilt es ggf., bei Wunsch nach unverändertem Wohnplatz, eine Begleitungsalternative für den Tag und ggf. für die Nacht zu finden.

Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte

Die Charakteristik einer Begleitung während der Lebensabschnitte ist abhängig von der **Dauer und Intensität der Beziehung** zwischen den Menschen. Der erste Kontakt zwischen dem Anbieter der Begleitungsleistung und dem Menschen mit geistiger Behinderung kann in den Kinder- und Jugendjahren, im Erwachsenen-, aber auch im Seniorenalter geschehen. Entsprechend unterschiedlich stellen sich die Ansätze dar. Bestenfalls, jedoch nicht immer, sind biografische Kenntnisse vorhanden. Dann können anstehende Veränderungen mittelfristig gemeinsam durchdacht und vorbereitet werden. Gelegentlich ziehen Seniorinnen und Senioren mit geistiger Behinderung jedoch auch aus der eigenen oder familiären Wohnung in eine betreute Wohngemeinschaft oder Wohnstätte. Dann ist eine langfristige Planung der Veränderung kaum möglich. Alle Beteiligten müssen relativ zügig herausfinden, welche Wünsche und Vorstellungen, welcher Bedarf durch die Behinderung, den Alterserscheinungen bestehen und wie während der Veränderung von Wohn- und Lebenssituation unterstützt werden muss und soll. Vor allem müssen die Menschen einander kennenlernen, eine gemeinsame Basis finden.

Weiterhin umfasst die Begleitung im Wohnen die **Tagesstruktur des Einzelnen**. Ist der Mensch mit Behinderung perspektivisch nicht mehr arbeitstätig, sollte dieser Übergang nicht plötzlich geschehen und gemeinsam gestaltet werden. Dies wird beeinflusst von dem „Tempo“ und vom Tagesinhalt des Einzelnen. Wie und wie schnell gelingt es, sich auf einen Veränderungsprozess einzulassen, wann besteht welche Vorstellung von dem neuen Lebensabschnitt und welche individuellen Bedingungen und Alternativen gibt es, welche können geschaffen werden? Zu berücksichtigen sind auch hier wieder der Faktor Immobilie (z.B. Barrieren, Entfernung vom Wohnort, Bekanntheit des Umfeldes, der Fahrstrecke), inhaltliches Angebot (z.B. Zielgruppe und Eignung für Seniorinnen und Senioren mit geistiger Behinderung, Interesse und Affinität des Einzelnen) und Gruppenkonstellation (z.B. Alter, Geschlecht, Art und Ausprägung der Behinderung der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer). Grundsätzlich ist auch im Tagesangebot Ziel das Mehrmilieu. Gleichwohl sind individuell Interesse und Energie für weitreichende, neue, Angebote Grundlage.

Praxisbeispiele

Vortrag Lebenshilfe Berlin, Bereich Wohnen, Region Mitte

Fazit

Für eine gute Begleitung in die Altersphasen bedarf es der Kenntnisse und Berücksichtigung individueller Lebensgeschichten und -situationen. Darauf aufbauend ein ganzheitliches, bedarfsgerechtes Angebot. Dies muss anhand der jeweiligen Lebenssituation und über den aktuellen Lebensmittelpunkt hinaus geprüft werden. Dazu bedarf es bereichsübergreifender gesamtstrategischer Gestaltung, personenzentriert und sozialräumlich denkend.

Ausblick

Die Lebenshilfe in Berlin wird die Begleitung für die Übergänge in das Alter bzw. das Begleiten im Alter, weiter entwickeln und ergänzen.

Beginnend auf individueller Ebene, in der Lebensplanung mit der einzelnen Person, wird eine andere Form der Begleitungsplanung eingeführt. Gemeinsam von der Hilfeplanung zur Teilhabeplanung, anhand geeigneter Instrumente, Methoden, begleitet von einer Personalentwicklung.

Auf der quantitativen Ebene strebt die Lebenshilfe die zahlenmäßige Erhebung der Personengruppen an und wird die Angebote nach den besonderen Bedarfen dieser Gruppen ausrichten. Ziel ist, die Möglichkeiten und Grenzen der Weiterentwicklung bestehender Angebote auszuloten, Kooperationen zu schaffen, neue Begleitungssettings zu erschließen.

Für die Optimierung der Wohnalternativen wird das Immobilienangebot qualitativ und quantitativ im Rahmen der Möglichkeiten weiterentwickelt.

Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

Menschen in der INTEGRAL- Werkstatt werden älter

1. Rahmen und Zahlen
2. Älter werden in der Werkstatt
3. Abschied von der Werkstatt



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

1. Rahmen und Zahlen

Gesetzliche Grundlagen:

Werkstatt (bis zum Erreichen des Rentenalters):

§ 54 Abs.1 SGB XII (Leistungen der Eingliederungshilfe)
und § 33 SGB IX (Teilhabe am Arbeitsleben)

Fördergruppe (im Prinzip ohne Altersgrenze)

§ 54 Abs.1 SGB XII (Leistungen der Eingliederungshilfe)
und § 55 SGB IX (Leistungen zur Teilhabe am Leben in
der Gemeinschaft)

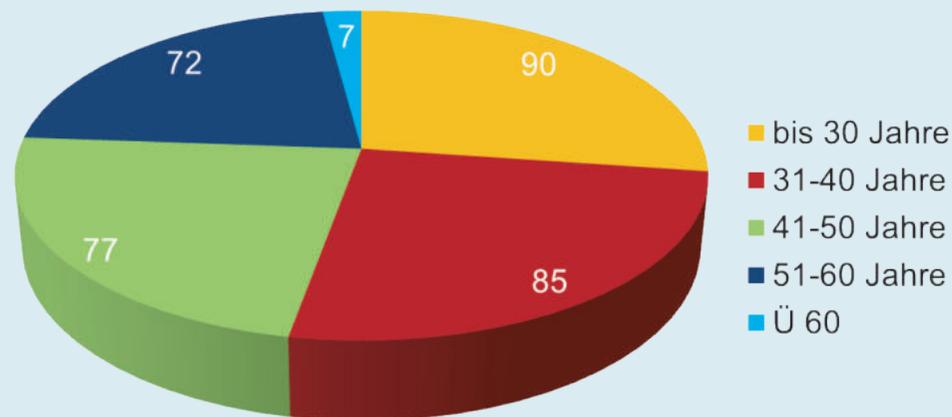


Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

1. Rahmen und Zahlen

Altersstruktur der 331
Integral- Mitarbeiter

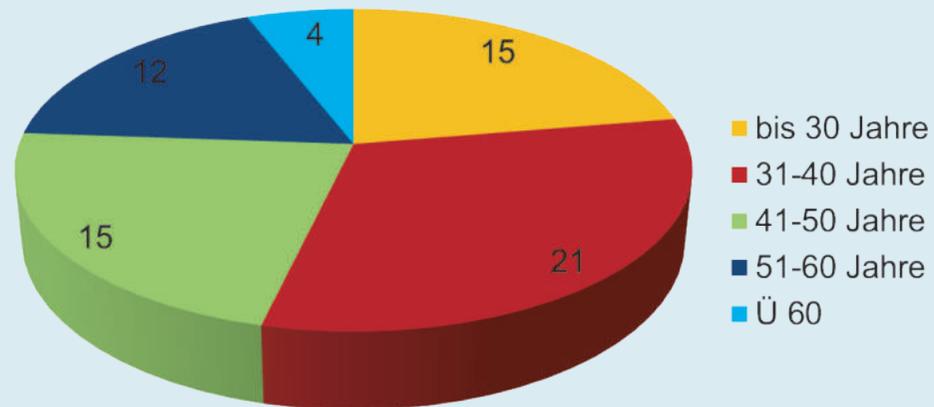


Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

1. Rahmen und Zahlen

Altersstruktur der Mitarbeiter aus F-hain, X-berg

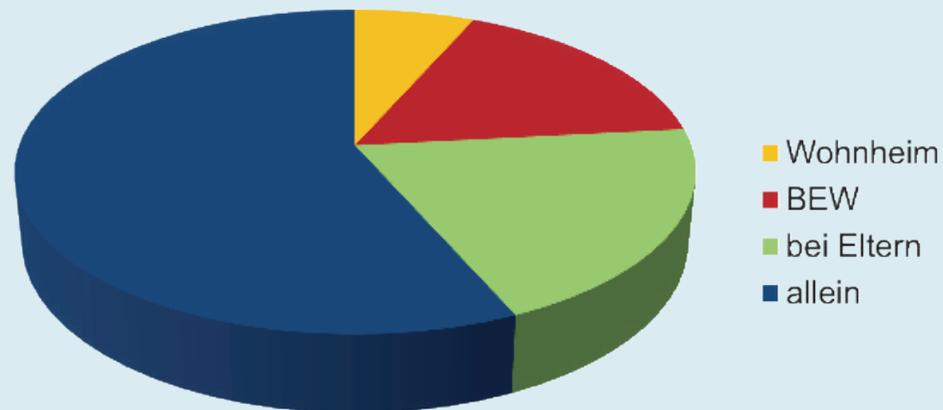


Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

1. Rahmen und Zahlen

Wohnformen der 31 MA Ü 40 in F-hain, X-berg



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Unsere Erfahrungen mit dem Altern unserer Mitarbeiter:

Die Verläufe sind sehr unterschiedlich

- Körperliche, geistige und psychische Erscheinungen des Alterns treten mitunter früher auf, Altern verläuft evtl. schneller
- Normales Altern und Demenz sind schwerer zu unterscheiden
- Wirtschaftlich verwertbare Arbeit wird immer schwieriger zu erbringen
- Es gibt evtl. mehr Akzeptanzprobleme der eigenen Grenzen
- Soziales Netz wird dünner, es fehlen Ansprechpartner, die langfristige Entwicklungen verfolgen, es fehlen Ärzte mit Zeit
- Bewältigung von Lebensaufgaben wie z.B. Tod von Freunden, Angehörigen, Verlust der Rolle als Arbeiter bedarf besonderer Unterstützung



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Unsere Erfahrungen mit dem Altern unserer Mitarbeiter:

Aber auch:

Quereinsteiger, die im Alter von über 50 Jahren mit der beruflichen Bildung beginnen,
eventuell sogar ein Außenpraktikum absolvieren

Menschen, die bis zum Rentenalter fit sind und jede Form von Sonderprogramm ablehnen



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Aus unseren Leitsätzen:

WIR SUCHEN INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

INTEGRAL orientiert seine Tätigkeit an der Individualität des Menschen. In unseren Einrichtungen bieten wir eine adäquate Unterstützung für die Lebensgestaltung an. Alle Leistungen richten wir so flexibel wie möglich an den Bedürfnissen, Neigungen und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderung aus. Besonders wertvoll ist für uns dabei die vorbehaltlose Begegnung in einer persönlichen Atmosphäre.



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Arbeitszeitverkürzung:

- um früh etwas mehr Zeit zu haben, sich selbständig fertig zu machen und in Ruhe zu frühstücken
- um an einem Tag in der Woche ein neues Hobby auszuprobieren, oder häufigere Arztbesuche zu schaffen
- oder um einfach „ruhiger zu treten“



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Erhöhte Betreuung um

- in der Werkstatt mehr Sicherheit zu geben (Orientierungsprobleme, Sturzgefahr)
- zu aktivieren, die Selbständigkeit so weit wie möglich zu erhalten
- zu pflegen (Inkontinenz)
- Beschäftigungseinheiten anzubieten, die als Entlastung zwischen den Arbeitsphasen dienen



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

2. Älter werden in der Werkstatt

Weitere Maßnahmen:

- Umsetzung in eine andere Gruppe
- mehr Pausen (z.B. Snoezelen)
- Anpassung der Arbeitsumgebung (z.B. Spezialstühle)
- Strukturierung des Arbeitstages (z.B. Fotos)
- Erinnerungshilfen
- Biografiearbeit



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

3. Abschied von der Werkstatt

- wird möglichst zusammen mit Wohnumfeld in rechtzeitigen Gesprächen vorbereitet,
- kommt aber doch sehr oft unerwartet und unvorbereitet
- im Idealfall: Anregung von Freizeitmöglichkeiten durch Arbeitsbegleitende Maßnahmen, Zusammenarbeit mit dem Begegnungszentrum, Kontakt mit den Wohnträgern
- Abschiedsfeier
- Besuche



Praxisbeispiele

Vortrag Integral, Antje Rehwaldt

3. Abschied von der Werkstatt

„Morgen werde ich 65,...dass ich so lange durchgehalten habe,... ich muss was besitzen, was keiner hat!“

„Ich bekomme eine Videokamera geschenkt und muss erstmal aufräumen zuhause, wenn ich 85 werde, will er mir 85 Dollar schenken.“



Fotos



Fazit für den Bezirk

Bezirksstadtrat Knut Mildner-Spindler



Menschen mit geistiger Behinderung beim Älterwerden zu begleiten und ihnen auch nach dem Ende des Arbeitslebens, Angebote und Möglichkeiten der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben zu bieten, gehört zu den Herausforderungen die der heutige Fachtag benannt hat.

Für die Stadtteil- und Seniorenangebote in kommunaler wie freier Trägerschaft stand in den zurückliegenden Jahren die

interkulturelle und intergenerative Öffnung im Mittelpunkt der Ausgestaltung der Angebote. Völlig unbestritten ist, dass konzeptionelle Weiterentwicklung heute selbstverständlich auch heißt, inklusiv zu denken und zu handeln. Und wir alle wissen, dass dies in der Tat eine noch anspruchsvollere Aufgabe ist. Nicht allein, dass die personellen, materiellen und baulichen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um neue Konzepte umsetzen zu können, vielmehr müssen bestehende Einrichtungen und ihre Angebote selbst und ihr bereits vorhandenes Publikum „erobert werden“. Die Öffnung sensibel und mit Empathie zu gestalten, um Begegnungen zu ermöglichen, ist sicherlich ein Prozess, der nur durch Kooperation gelingen kann. Unter Nutzung aller Ressourcen sollten wir uns gemeinsam und schrittweise auf den Weg machen, Bedarfe und Angebote in Einklang zu bringen. Hierzu möchte ich Sie ausdrücklich einladen, denn wir benötigen die Fachlichkeit, die Erfahrung und die Offenheit sowohl der Einrichtungen als auch der Begleitenden und Betreuenden aus der Eingliederungshilfe und natürlich auch die bisherigen und zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer unserer Angebote.

Fazit für den Bezirk

Weitere Herausforderungen gibt es im Bereich Wohnen und Pflege von älter werdenden Menschen mit geistiger Behinderung. Das ist heute hier auch sehr deutlich geworden.

Dieser Fachtag ist ein Auftakt, sich weiter und inhaltlich vertiefter mit der Thematik der Leistungsgewährung und –organisation für älter werdende Menschen mit geistiger Behinderung auseinanderzusetzen. Die heute anschaulich dargestellten Praxisbeispiele zeigen, wie ambitioniert die Träger der Behindertenhilfe bereits seit längerem daran arbeiten, ihre Angebote mit dem Älterwerden ihrer Betreuten weiterzuentwickeln. Die Thematik ist praktisch erlebbar und Verwaltung wie Kommunal- aber auch Landespolitik müssen sich ihr stellen und sich verstärkt damit auseinandersetzen, dass Menschen mit geistiger Behinderung älter werden und eine Perspektive für ein längeres Leben erwarten.

Mir erscheint die Einrichtung einer Facharbeitsgruppe Behindertenhilfe/Altenhilfe als einem spezifischen Netzwerk der Kooperation und Fachplanung sehr sinnvoll. Und möglicherweise ist die Vorbereitungsgruppe dieser Veranstaltung schon ein Stück dieses Netzwerks. Es ist erforderlich, dass auf Landesebene eine sozialraumbezogene Bedarfsanalyse erfolgt und dass sich auf Bezirksebene der Sozialhilfeträger und die Anbieter eng abstimmen und gemeinsam nach neuen Wegen und ggf. auch nach modifizierten Leistungstypen und –angeboten suchen, wenn sie das Leben notwendig macht.



Herzlichen Dank allen Beteiligten für diesen Fachtag

Knut Mildner-Spindler

Impressum

HERAUSGEBER

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
Abteilung Familie, Gesundheit und Personal
Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit

Yorckstraße 4-11

10965 Berlin

Tel.: 90298 - 3543

Fax: 90298 - 3539

Email: sabine.schweele@ba-fk.berlin.de

PLANUNG UND ORGANISATION

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
Abteilung Familie, Gesundheit und Personal
Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit
Sabine Schweele

FOTOS, GRAFIK UND DOKUMENTATION

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
Abteilung Familie, Gesundheit und Personal
Referentin PR/ Neue Medien
Katrin Becker
Email: katrin.becker@ba-fk.berlin.de

Juli 2015

